Bill Emmott, Jahrgang 1956, studierte Politik, Philosophie und Volkswirtschaft in Oxford. Danach trat er in das Brüsseler Büro des Wirtschaftsmagazins „The Economist“ ein. 1982 wurde er dessen Wirtschaftskorrespondent in London und im folgenden Jahr in Tokio. Seit 1993 ist er Chefredakteur des „Economist“.

Adresse des Autors:
Bill Emmott
c/o S. Fischer Verlag
Hedderichstraße 114
D-60596 Frankfurt/Main

Globalisierung als „Prinzip Hoffnung“ für die Welt

Das Interview mit „Economist“-Chefredakteur Bill Emmott führte CONTUREN-Mitarbeiter Adelbert Reif

Mit „verhaltenem Optimismus“ blickt Bill Emmott, Chefredakteur des einflussreichen britischen Wirtschaftsmagazins „The Economist“, in die Zukunft. Sein jüngstes in den USA, in Großbritannien und Deutschland erschienenes Buch „Vision 20/21“ (S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main) versteht sich als kritische, aber zu durchaus positiven Einschätzungen gelangende Zukunftsanalyse der Weltgemeinschaft.

CONTUREN: Mister Emmott, in Ihrem Buch „Vision 20/21“ erteilen Sie allen pessimistischen Zukunftsprognosen für das 21. Jahrhundert, seien sie wirtschaftlicher oder politischer Natur, eine klare Absage. Vor dem Hintergrund der vielfältigen wirtschaftlichen und sozialen Probleme, der Massenarbeitslosigkeit, des Hungers und des ökologischen Raubbaus stellt sich allerdings die Frage: Worauf beruht Ihr Optimismus?

EMMOTT: Mein Optimismus stützt sich auf die Geschichte. Die historische Erfahrung zeigt, dass der Mensch äußerst geschickt ist im Lösen von Problemen. Tatsächlich sind die meisten Probleme, mit denen wir es zu tun haben, das Ergebnis von Erfolgen und nicht von Fehlschlägen. Wenn Sie von ökologischen Problemen sprechen, dann sind sie die Folge des zunehmenden Wohlstandes. Auch der Hunger in einigen Teilen der Welt muss als das Ergebnis von Fortschritt angesehen werden. Die Ursache ist, dass die Weltbevölkerung in den letzten fünfzig Jahren so stark gewachsen ist und aufgrund verbesserter medizinischer Versorgung und Ernährung weiterhin wachsen wird.

Viele Probleme sind das Ergebnis von Erfolgen

Ich bin überzeugt, dass die Probleme gelöst werden können. Die Tatsache, dass zwar die Zahl der hungernden Menschen gestiegen ist, der Anteil der Hungernden an der Weltbevölkerung aber gesunken ist, legt nahe, dass wir Lösungen finden können. Denken Sie an China! Mehr als ein Jahrhundert lang, insbesondere unter der Herrschaft des Kommunismus von 1949 bis 1980, erlebte das Land ein Desaster mit Hungersnöten, bitterer Armut und Gewalt. In den letzten

Anteil der Hungernden an der Weltbevölkerung gesunken

zwanzig Jahren aber hat sich die Lebenssituation zahlreicher Chinesen entscheidend verbessert. Das sind Lektionen, die gelernt werden können.

CONTUREN: Und Sie denken, dass der Prozess der Globalisierung dazu beitragen kann, die Probleme zu lösen?

Globalisierung entscheidend für Problemlösung

EMMOTT: Im Hinblick auf das 20. Jahrhundert war der Prozess der Globalisierung absolut entscheidend für die Lösung der Probleme. Die ersten fünfzig Jahre waren eine Periode, in der die Länder ihre Grenzen geschlossen hielten und eine Globalisierung verhinderten. Das Ergebnis waren zwei Weltkriege, eine große Depression, Hunger und Not. Während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sahen wir die Verbesserung, die aufgrund der Globalisierung, des offenen Handels, des freien Kapital-, Waren- und in gewissem Ausmaß auch Menschenverkehrs in einigen Ländern eingetreten war. Wir erlebten eine phantastische Periode des Wachstums, wie es sie noch nie zuvor gegeben hat.

China, Indien, Brasilien

Während der letzten zwanzig Jahre dehnte sich dieser Prozess auch auf den ärmeren Teil der Welt aus. Das war für diese Länder eine neue Erfahrung. Sie hatten gerade erst begonnen, ihre Grenzen zu öffnen, um Handel zu ermöglichen und Investitionen zu ermutigen. Ich denke an China, Indien, Brasilien – all diese Länder, die während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestrebt waren, ihre Grenzen geschlossen zu halten. Die Globalisierung ist also immer noch ein neuer Prozess. Aber sie ist die größte Hoffnung für die Welt. Denn sie trägt dazu bei, den Lebensstandard zu verbessern und Probleme zu lösen.

CONTUREN: Eine Reihe von Ländern – besonders in Afrika – ist durch die Globalisierung immer ärmer geworden...

Afrikanische Länder

EMMOTT: Tatsache ist, dass die meisten afrikanischen Länder an der Globalisierung gar nicht teilnehmen. Ein entscheidender Grund liegt darin, dass diese Staaten sich entweder in einem Zustand des Zusammenbruchs befinden oder korrupt und in vielen Fällen sogar kriminell sind. Ihre Ursache haben diese Probleme zum Teil im Kolonialismus. Die Kolonialmächte haben diese Länder mit sehr schwachen institutionellen Einrichtungen in die Unabhängigkeit entlassen. Dafür kann man nicht die Globalisierung verantwortlich machen.

Dominanz der USA?

CONTUREN: Sie sprechen der Supermacht USA mit ihrem kapitalistischen Wirtschaftssystem innerhalb der neuen Weltordnung absolute Dominanz zu. Aber gerade diese Dominanz stößt in verschiedenen Teilen der Welt – etwa im Nahen und Mittleren Osten, aber auch in Europa – auf Widerstände. Könnten diese Widerstände das amerikanische Konzept des globalen Kapitalismus nachhaltig erschüttern?

EMMOTT: Die Vereinigten Staaten stellen ohne Zweifel einen wesentlichen Teil der neuen Weltordnung dar. Denn die Welt braucht einen „Polizisten", der den Frieden sichert und

Konflikten vorbeugt, insbesondere zwischen großen Staaten. Aber damit ist auch schon die Grenze der zukünftigen Rolle Amerikas bestimmt. Denn abgesehen von rein militärischen Aspekten, sind die USA nicht mächtig genug, allein die Welt zu regieren. Es wäre auch nicht wünschenswert. Sowohl in wirtschaftlicher, als auch in sozialer und kultureller Hinsicht brauchen wir Koalitionen zwischen vielen Ländern. Und in diesen Koalitionen kommt den USA keine dominierende Rolle zu. Es ist auch nicht so, dass sie allein die Regeln diktieren. In der Welthandelsorganisation zum Beispiel, der mehr als 150 Staaten angehören, sind die USA als größte Wirtschafts- und Handelsmacht der Welt natürlich ein wichtiges Mitglied. Aber sie nehmen keine beherrschende Stellung ein.

Grenzen der zukünftigen Rolle Amerikas

Koalitionen zwischen vielen Ländern

Wenn es in einer Periode eine führende Macht gibt, besteht natürlich die Gefahr, dass sich dagegen Widerstände firmieren und Koalitionen bilden. Gegenwärtig aber sehe ich nicht, dass die Vereinigten Staaten eine solche Machtposition einnehmen. Die meisten Probleme der Welt sind zu groß, als dass sie allein damit fertig werden könnten. Insofern bestehen auch keine Anzeichen für irgendwelche Widerstände. In Europa gibt es aus meiner Sicht keine wesentlichen antiamerikanischen Aktivitäten. Russland und China sind eher bereit, an amerikanischen Aktionen mitzuwirken, als Allianzen dagegen zu bilden. Und selbst Indien, das sich manchmal unbequem an der Seitenlinie befindet, scheint nicht die Absicht zu haben, Widerstände zu entwickeln.

Macht und Widerstände

CONTUREN: Die Spannungen zwischen der westlichen Welt und den islamischen Gesellschaften scheinen zuzunehmen. Wie beurteilen Sie nicht zuletzt aus wirtschaftlicher Sicht diese Entwicklung?

EMMOTT: Zunächst einmal teile ich Ihre Beobachtung nicht. Es erscheint mir keineswegs unvermeidbar, dass die Spannungen zwischen der westlichen und islamischen Welt sich verstärken. Der französische Islam-Experte Gilles Kepel vertritt die Auffassung, dass die Politisierung und Radikalisierung des Islam ihren Höhepunkt bereits überschritten haben.

Spannungen zwischen Westen und islamischer Welt

Was den wirtschaftlichen Aspekt betrifft, muss man feststellen, dass die wichtigen islamischen Länder, wie Saudi-Arabien, Iran, Syrien, Libanon, Jordanien, Ägypten oder die Golfstaaten, mit der Ausnahme des Exports von Öl, nicht an der Globalisierung teilgenommen haben. Sie halten ihre Grenzen geschlossen, legen dem Unternehmertum sowie ausländischen Investoren Beschränkungen auf und sind bestrebt, die äußere Welt draußen zu halten. Die große Frage, die diese Staaten für sich beantworten müssen, ist, ob sie die wirtschaftliche Entwicklung fördern und an der Globalisierung teilnehmen wollen oder nicht. In ihrer Wahl sind sie frei. Aber es handelt sich um eine grundsätzliche Entscheidung.

Grundsatzentscheidung islamischer Länder

CONTUREN: Wenn wir einen Schritt weitergehen: Welche Perspektiven hat China als Weltmacht?

EMMOTT: Ich bin überzeugt, dass die chinesische Wirtschaft weiter wachsen wird und daher die Möglichkeit für China gegeben ist, eine globale Macht zu werden. Allerdings steht dieser Entwicklung bisher ein entscheidendes politisches Hindernis entgegen und das ist die Schwäche der kommunistischen Partei sowie die zunehmende Unzufriedenheit im Lande angesichts der Korruption, der Unberechenbarkeit des Regimes und des Fehlens von Rechtsstaatlichkeit.

Politische Hindernisse in China

Sicher aber wird es innerhalb der nächsten zehn bis zwanzig Jahre – den genauen Zeitraum kann niemand vorhersagen – eine Lösung dieses Problems geben. Entweder es setzt eine Bewegung in Richtung Demokratie ein oder die kommunistische Partei wird durch eine andere Form von autoritärer Diktatur – vielleicht vom Typ Singapurs – ersetzt, die in der Lage ist, die Korruption auszurotten und Rechtsstaatlichkeit herzustellen. Sobald dies geschehen ist, wird China seine natürliche Position als größte Wirtschaftseinheit der Welt einnehmen. Auch wenn die Menschen in China individuell ärmer sind als in den Vereinigten Staaten wird es die dominierende Macht in Asien sein und eine wichtige Rolle in der Welt spielen.

China wird dominierende Macht in Asien sein

CONTUREN: Dass Russland sich längerfristig mit der Rolle einer zweitrangigen Weltmacht nach den USA zufrieden gibt, erscheint eher unwahrscheinlich. Wie schätzen Sie die Zukunft Russlands ein?

EMMOTT: Das Hauptproblem Russlands besteht darin, dass seine Wirtschaft kleiner ist als die Portugals. Gemessen am Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung ist es ein sehr armes Land. Diese Tatsache wird Russlands politische Rolle während der nächsten fünfzig Jahre bestimmen. Natürlich wird es alles tun, um dies zu ändern und neue wirtschaftliche Stärke zu erlangen. Dazu wird es vor allem die wirtschaftliche Integration mit West- und Zentraleuropa anstreben, um den Handel voranzutreiben und den Kapitalfluss zu verstärken. Es wird nicht in die Europäische Union eintreten, aber eine enge Anbindung suchen.

Pro-Kopf-Einkommen: Russland ist ein armes Land

Zugleich bleibt Russland natürlich eine Nuklearmacht. Es wird weiterhin Interessen in Zentralasien, im Kaukasus und – im Hinblick auf Nordkorea und Japan – im Fernen Osten haben und daher eine größere Rolle in der Welt spielen, als seine wirtschaftliche Stärke nahelegt. Grundsätzlich aber wird es eine europäische Macht sein. Es wird mit Europa zusammenarbeiten und schließlich auch seine Außenpolitik an die Europas angleichen.

Russland bleibt Nuklearmacht

CONTUREN: Wie beurteilen Sie die wirtschaftlichen, aber auch politischen Probleme, die sich beim Beitritt der osteuropäischen Länder zur Europäischen Union stellen werden?

EMMOTT: Mir scheint, dass sich die Europäische Union immer noch in einem Übergangsprozess befindet von ihrem

ursprünglichen Konzept, als sie sechs und dann neun Mitglieder hatte und vor allem eine umfassende Gemeinschaftspolitik betrieb. Die Aufnahme der zehn neuen Mitgliedsstaaten wird diesen Prozess beschleunigen und die Anpassung an eine Politik, die sich darauf beschränkt, die Regeln festzulegen, vorantreiben.

EU befindet sich in einem Übergangsprozess

Was die neuen Mitgliedsstaaten betrifft, so ist ihre wirtschaftliche Integration bereits vollzogen. Auf diesem Gebiet wird sich durch ihren Beitritt nicht mehr viel ändern. Sie haben ihren Handel an die europäischen Bedingungen angepasst, haben bereits eine Menge Investitionen aus Westeuropa erhalten und haben ihre Gesetze den europäischen Erfordernissen gemäß reorganisiert. Im politischen Bereich wird es allerdings zu Veränderungen kommen, denn sie werden gezwungen sein, mit ihren europäischen Partnern Kompromisse zu schließen und das wird die Politikführung innerhalb der Länder mäßigen.

Wirtschaftliche Integration bereits vollzogen

CONTUREN: Nun ist es um die Europäische Union im Augenblick nicht gerade zum Besten bestellt. Wo sehen Sie die Hauptgründe für den gegenwärtigen tristen Zustand?

EMMOTT: Die großen Probleme der Europäischen Union haben ihre Ursache in den nationalen Wirtschaften. Sie reflektieren den schmerzhaften Änderungsprozess vom protektionistischen Wohlfahrtsstaat der achtziger Jahre zurück zu den sozialen Systemen der siebziger Jahre. Aber das sind keine europäischen Probleme.

Schmerzhafter Änderungsprozess

Die Europäische Union als solche befindet sich in einer ziemlich guten Verfassung. Allein, dass sie jetzt diese zehn neue Mitglieder aufnimmt, ist ein ermutigendes Zeichen. Auch der Euro hat sich mehr oder weniger bewährt. Es gibt Probleme, die gelöst werden müssen. So muss der Stabilitätspakt verändert werden. Aber das sind marginale technische Probleme und keine grundlegenden.

EU in ziemlich guter Verfassung

CONTUREN: Inzwischen steht Deutschland an der Spitze der „Negativfaktoren“. Könnte das Projekt Europa an Deutschland scheitern?

EMMOTT: Deutschland muss vor allem seinen Arbeitsmarkt reformieren, um jungen Menschen eine Perspektive zu geben. Es ist die größte Wirtschaft Europas und viele Länder sind abhängig vom Handel mit Deutschland. So sind auch sie betroffen, wenn Deutschland in Schwierigkeiten gerät. Es wäre aber falsch, alle Probleme auf Deutschland zu schieben und würde bedeuten, die nationalen Verantwortlichkeiten zu leugnen. Jedes Land muss sich um seine eigene Wirtschaft kümmern und die notwendigen Reformen durchführen. Das gilt für Italien genauso wie für Großbritannien oder Frankreich.

Nationale Verantwortlichkeiten